

Die

Micha Knuth

stille

Revolution

Marcel Gauchets  
historische  
Anthropologie  
der Demokratie

Micha Knuth

# Die stille Revolution

Marcel Gauchets  
historische  
Anthropologie  
der Demokratie

Leseprobe

Hamburger Edition

# Warum Gauchet?

Marcel Gauchet. Der Name ist in Deutschland bislang nur wenigen bekannt. In Frankreich hingegen ist er einer der einflussreichsten Ideengeber seiner Generation. Seine konzeptuelle Produktivität und Innovationskraft prägt die Pariser Gelehrtenrepublik von den 1980er Jahren bis heute maßgeblich, und auch aus dem breiteren öffentlichen Leben sind seine politischen Analysen und Begriffsprägungen nicht mehr wegzudenken. Von Kommentatoren wurden er und sein Kollege Pierre Rosanvallon gar als »Frankreichs führende politische Theoretiker und öffentliche Intellektuelle« bezeichnet, »die heute faktisch die Position besetzen, die in vorherigen Generationen von Foucault oder Bourdieu eingenommen wurde«.<sup>1</sup> Wie kommt es also, dass diesem Großintellektuellen bislang international und insbesondere in Deutschland eher wenig Aufmerksamkeit zuteilwurde?

Eine erste Erklärung lautet: Er hat es sich früh und nachhaltig mit seinen einflussreichen Vorgängern verscherzt. Als Pierre Bourdieu mit *Die feinen Unterschiede* einen unverhofften Publikumserfolg erzielt, mokiert sich Gauchet über die »kritisch-dogmatische Steifheit des Bourdieu-Systems«.<sup>2</sup> Der Erfolg des Buches sei in erster Linie ein Symptom für den Zustand einer Gesellschaft, die sich in der kollektiven Anprangerung aller Ungleichheiten gefalle und in der sich gleichzeitig jeder Einzelne an seine Privilegien klammere. Die Antwort Bourdieus? Er lässt die von Gauchet mitverantwortete Zeitschrift *Le Débat*, in der diese Mokerie erschienen war, aus der Auslage der Universitätsbibliothek entfernen und stemmt sich spä-

---

1 Weymans, *Radical Democracy's Past*, S. 848. Zur Diskrepanz zwischen Gauchets Bedeutung in Frankreich und seiner internationalen Rezeption auch Hewson, *The Slow Reception*, S. 172; Árnason, *Weltliche Autonomie*, S. 89. Im Folgenden werden alle fremdsprachigen Zitate von mir übersetzt, M. K.

2 Gauchet, *Les Mystères du best-seller (1980)*, S. 32.

ter gegen Gauchets Berufung als Forschungsdirektor an die prestigeträchtige École des hautes études en sciences sociales (EHESS).<sup>3</sup> Im Folgenden wird die Bourdieu-Schule nie müde, *Le Débat* und namentlich Gauchet als reaktionäre Agenten einer neuen konservativen Revolution oder des Neoliberalismus darzustellen – ein Narrativ, das auch heute noch unkritisch von einigen Forscherinnen und Forschern reproduziert wird.<sup>4</sup>

Der zweite Großintellektuelle, mit dem es sich Gauchet früh verscherzt, ist Michel Foucault. Dessen bahnbrechende Geschichte des Wahnsinns hatte etliche junge Forscher der 68er-Generation dazu bewegt, sich ihrerseits mit dem Schicksal der Geisteskranken in Gegenwart und Vergangenheit zu beschäftigen. Unter ihnen Gauchet und seine Lebensgefährtin, die Psychiaterin Gladys Swain, die er während seines Studiums in Caen kennengelernt hatte. Die Summe ihrer Forschungen zur Geschichte der modernen Psychiatrie seit der Französischen Revolution erscheint 1980 in Foucaults Hausverlag Gallimard – herausgegeben von dessen eigenem Verleger, Pierre Nora. Gemeinsam stellen sie Foucaults Geschichte vom Ausschluss des Wahnsinns durch die moderne Kontrollgesellschaft auf den Kopf. Nicht der Ausschluss der Wahnsinnigen prägte die modernen Gesellschaften, sondern deren holprige Inklusion in den geteilten Raum der demokratischen Kommunikation unter prinzipiell gleichberechtigten Mitmenschen. Foucaults Reaktion? Er droht, das Verlagshaus zu verlassen, verweigert die eigentlich zugesagte Rezension des Werks in der Tageszeitung *Le Monde* und echauffiert sich über die »neo-aronianische Scheiße«, die dieses vermeintlich enthalte.<sup>5</sup>

Damit sind die Fronten in Frankreich geklärt. Für die Bourdieusianer ist Gauchet ein Agent der konservativen Reaktion und des Neoliberalismus, der als ewig gestriger »Philosoph« den Siegeszug von Bourdieus Soziologie als »Wissenschaft« behindert.<sup>6</sup> Für das Lager um Foucault ist er der unkritische Apologet der liberal-repräsentativen Demokratie, der ihre repressive Dynamik verschleiert und damit der herrschenden Ordnung dient. Die wenig subtile Assoziation von Gauchets Namen mit demjenigen von Raymond Aron geistert seither durch die Gelehrtenrepublik. Zur Erinnerung: Aron ist der ewige Widersacher von Jean-Paul Sartre. Aron steht für eine vermeintlich kalte, visionslose Analyse des Machbaren, Sartre für den heißen, revo-

---

3 Dosse, *Pierre Nora*, S. 508; Coutau-Bégarie, *Le Phénomène*, S. 286.

4 Exemplarisch Duval u. a., *Le »Décembre«*, S. 48–52; Bourdieu, *Esquisse*, S. 27; Eribon, *D'une Révolution*, S. 20; Bantigny/Théry-Astruc, *Marcel Gauchet*. Unkritische Übernahme etwa in Angermüller, *Nach dem Strukturalismus*, S. 93 f.

5 Eribon, *Michel Foucault*, S. 468, 619, Anm. 22.

6 Zur Geschichte dieser Frontstellung von Philosophie und Soziologie aus bourdieusianischer Sicht Joly, *Après la Philosophie*.

lutionären Kampf für das Wünschenswerte.<sup>7</sup> Im Bourdieu-Foucault-Flügel der französischen Linken werden diese affektiven Pole bis heute gepflegt. »Rechts: kalt, links: warm«, wie es ihr zumindest in Deutschland bekanntester Fürsprecher, Didier Eribon, mit einem Zitat von Michel Leiris auf den Punkt bringt.<sup>8</sup> Gauchet lässt ihn kalt, steht also rechts, auf der Seite der Gegner – auch wenn dieser sich selbst als Sozialist versteht.<sup>9</sup>

Diese affektive Polarisierung erhellt einen zweiten Grund für die nur schleppend in Gang kommende internationale Rezeption von Gauchets Schriften. Als die französischen Humanwissenschaften in den 1970er und 1980er Jahren ihren internationalen Siegeszug feiern, werden das kritische Denken und die Radikalität der Theoriearbeit zu ihrem Markenkern.<sup>10</sup> Die Feldanalysen Bourdieus, die Rekonstruktionen der Dispositive der Macht durch Foucault, Derridas Dekonstruktion der westlichen Metaphysik: die drei erfolgreichsten Exportschlager aus unserem Nachbarland teilen den Anspruch, mittels der Theoriearbeit zu einer Radikalkritik des Status quo vorzudringen und von dort aus den Weg zu einer Neubegründung des Denkens und der gesellschaftlichen Praxis zu weisen. Doch während ein internationaler Markt für kritisches Denken aus Frankreich entsteht, verschieben sich vor Ort die Machtverhältnisse. Für die unter dem amerikanischen Sammelbegriff des Poststrukturalismus versammelten Denkerinnen und Denker beginnen in Frankreich die »Jahre des Winters«.<sup>11</sup> Neue Ideengeber drängen auf die nationale Bühne, und Gauchet steht mit der Zeitschrift *Le Débat* an vorderster Front dieser Wachablösung.

Während sich also die internationale Forschungsgemeinschaft in die Auseinandersetzung mit den Poststrukturalisten stürzt und Berge von Literatur zu ihnen produziert, ist man in Frankreich in weiten Teilen schon über sie hinaus und wendet sich neuen Denkhorizonten zu. Die »neue politische Philosophie«, an deren Konzeptualisierung Gauchet seit Beginn der 1970er Jahre federführend beteiligt ist, tritt gar mit dem Anspruch auf, den intellektuell nicht mehr überzeugenden Strukturalismus zu übertreffen und seinen umfassenden Erklärungsanspruch in ein neues Programm zur Erforschung der politischen Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens in der Geschichte zu integrieren.<sup>12</sup> Das komparative Theorieprogramm des

---

7 Geschichtlich dazu Sirinelli, *Deux Intellectuels*.

8 Zitat in Eribon, *D'une Révolution*, S. 9.

9 LCH, S. 342 f. Der Geschichte der Links-Rechts-Unterscheidung hat Gauchet eine eigene Abhandlung gewidmet (*La Droite* (1992), erweitert in Buchform erschienen als *La Droite* (2021)).

10 Zu diesem internationalen Erfolg Cusset, *French Theory*.

11 Guattari, *Les Années d'hiver*; dazu auch Cusset, *La Décennie*.

12 LCH, S. 18 f.

Strukturalismus eines Claude Lévi-Strauss wird politisiert und in den Rahmen einer historischen »Anthropologie der Demokratie« überführt.<sup>13</sup> Dieses Programm der Erarbeitung einer »einheitliche[n] Theorie der menschlichen Lebensformen in der Weltgeschichte«<sup>14</sup> wird von seinen Verfechtern als die eigentliche Fortsetzung des Strukturalismus mit anderen Mitteln verstanden. Die Poststrukturalisten hingegen fallen aus ihrer Sicht »in eine vorstrukturalistische Weise des Denkens zurück«, weil sie die Arbeit an einem universellen Theorierahmen zur komparativen Analyse menschlicher Gesellschaften aufgeben.<sup>15</sup> Eben einen solchen universellen Theorierahmen zu erarbeiten ist die Aufgabe, der sich Gauchet unter dem programmatischen Titel einer transzendentalen Anthropolsoziologie verschreibt.

Die Frontstellung gegenüber dem Poststrukturalismus blockierte über lange Zeit die internationale Rezeption der neuen politischen Philosophie und des Theorieprogramms einer historischen Anthropologie der Demokratie. Aus der Sicht des internationalen Forschungsdiskurses zur French Theory konnte ein solches Unterfangen nur rückwärtsgewandt erscheinen, solange der Glaube bestand, dass das legitime Erbe des Strukturalismus im »kritischen Denken« und nicht in der vergleichenden Gesellschaftsanalyse lag. Bereits ein kursorischer Blick auf die Forschung zu französischen Denkerinnen und Denkern und den Übersetzungsmarkt für französische Sachbücher zeigt, wie stark weiterhin die Erwartungshaltung dominiert, dass Denken aus Frankreich subversiv zu sein habe und die bestehende Ordnung radikal in Frage stellen müsse. Unter die Räder geraten dabei Werke, die dieser stereotypen Erwartungshaltung zuwiderlaufen. Zumindest für Gauchets Lebenswerk soll dieser Missstand mit dieser Arbeit behoben werden.

Der gewählte Weg zur Erreichung dieses Ziels ist ein doppelter. Im ersten Teil wird die Genese von Gauchets Denken im Kontext der französischen Ideengeschichte von 1970 bis heute dargestellt. Gauchet ist in dieser Zeit nacheinander federführend an drei Zeitschriftenprojekten beteiligt: *Textures* (1971–1976), *Libre* (1977–1980) und *Le Débat* (1980–2020). Die drei Kapitel des ersten Teils zeigen auf, wie sich Gauchets Denken in der Arbeit an diesen Zeitschriften entwickelt und wie er nach und nach zu einem der zentralen Ideengeber seiner Generation aufsteigt. Der zweite Teil ist der Darstellung von Gauchets Rekonstruktion der Geschichte der Menschheit von ihren Anfängen bis heute gewidmet. Die »Anamnese«<sup>16</sup> der historischen

---

13 Gauchet, *Le Mal démocratique* (1993), S. 68–72.

14 Descombes, *Philosophy and Anthropology*, S. 220.

15 Ebd., S. 219.

16 AD I, S. 13. Die Anamnese ist bei Gauchet eher in ihrem medizinischen Sinne als in ihrer philosophischen Bedeutung zu verstehen: als Aufzeichnung der Kranken-

Verlaufsbahn, die in der Gegenwart mündet, beginnt im vierten Kapitel mit den vorstaatlichen Gesellschaften, führt über die Herausbildung der ersten Staaten zur Entstehung des Monotheismus und schließlich zur politischen Geschichte des Christentums. Das fünfte Kapitel behandelt den Aufstieg des modernen Staats und der Demokratie. Der von Gauchet rekonstruierte Prozess führt von der Entstehung der Staatsräson über das Vertragsdenken hin zur Französischen Revolution und von dort aus über die Totalitarismen zur Gegenwartsdemokratie. Das sechste Kapitel behandelt die Geschichte der Psychiatrie seit 1800 und die Geschichte des Selbst in der Moderne. Die Geschichte des individuellen Selbstbezugs verläuft laut Gauchet im Gleichschritt mit der des kollektiven Selbstbezugs. Ändert sich die Form des Miteinanderseins, ändert sich auch die Form des Selbstseins. Die Psychiatriegeschichte ist für ihn der privilegierte Ort, an dem sich die Entfaltung einer neuen Form der Subjektivität in der Moderne nachvollziehen lässt. Die Lacan'sche Psychoanalyse seiner Studienzeit wird für ihn als letzte Episode in dieser Geschichte zum theoretischen Ausgangspunkt für seine historischen Forschungen zur gesellschaftlichen und personellen Identitätsbildung.

Grundlage für seine Arbeit am konkreten historischen Material ist der von ihm entwickelte Theorierahmen einer transzendentalen Anthropozoologie. Deren Grundzüge werden im zweiten Abschnitt des ersten Kapitels dargestellt. Ausgestattet mit diesem theoretischen Rüstzeug gelingt es Gauchet auf jedem der von ihm behandelten geschichtlichen Gebiete, innovative begriffliche Rekonstruktionen von Gesellschaftsformen und historischen Prozessen zu entwickeln, die eine neue Perspektive auf den Weg öffnen, der in der Gegenwart der europäischen Demokratien mündet. Fernab jeglicher Teleologie stellt er einen nicht vorbestimmten, aber dennoch einer inneren Logik folgenden weltgeschichtlichen Prozess dar, den reflexiv zu durchdringen die Bedingung dafür ist, ihn in der Gegenwart mit Blick auf die Zukunft bewusst weiterzugestalten. In dieser bewussten Gestaltung des geschichtlichen Prozesses, der sich durch sie hindurch ereignet, besteht für Gauchet die vorderste Aufgabe der europäischen Demokratien.

In seinen zahlreichen Schriften stellt Gauchet seinen Zeitgenossen und damit uns ein sozialphilosophisch fundiertes und historisch informiertes Orientierungswissen zur Verfügung. An diesem Orientierungswissen können sie sich abarbeiten und so ihre eigene Sicht auf die Gegenwart schärfen. Wie es Pierre Manent ausdrückt, liefert Gauchets Werk dem Publikum ein »integres Denkobjekt« voller »spekulativer Kraft«, das »dem Leser einen Widerstand und damit eine Materie für seine eigene Arbeit bietet, sei es in

---

geschichte des Patienten zum Zweck seiner Heilung in der Gegenwart auf Grundlage eines Befunds.

der Zustimmung oder der Kritik«. <sup>17</sup> Die vorliegende Studie möchte auf der einen Seite verständlich werden lassen, wie dieses Werk als eine Antwort auf die spezifischen Herausforderungen französischer Intellektueller in den letzten fünfzig Jahren entstehen konnte. Auf der anderen Seite geht es ihr darum, die Erfahrung des Denkens zu transportieren, die im Nachvollzug von Gauchets Argumentation möglich wird. Idealerweise gelingt es so, die Geschichte der Demokratie erneut als einen uns existenziell angehenden historischen Prozess erfahrbar zu machen, dem wir uns nicht entziehen können. Denn die Demokratie ist nach Gauchets Verständnis kein überzeitliches System von Institutionen, Regeln und Normen. Vielmehr ist sie »Erfahrung und Geschichte; sie entfaltet und wandelt sich in der Zeit; sie offenbart und erneuert sich im Verlaufe einer tastenden Bewegung, die nicht aufhört, die von ihr eingeschlagenen Wege zu modifizieren und ihre Formen zu bereichern«. <sup>18</sup>

In seinem Buch über Robespierre beschreibt Gauchet diesen als einen Menschen, »der einen Großteil seines Einflusses auf seine Kollegen seiner Fähigkeit verdankte, ihnen die Revolution zu erklären, deren Akteure sie waren«. <sup>19</sup> Das Wunder von Gauchets Werdegang besteht darin, dass ihm dieses Kunststück seinerseits immer wieder aufs Neue gelingt – zunächst als Studentenführer an einer Provinzuniversität, dann mit zunehmendem Erfolg in Paris, bis er zu einem der einflussreichsten Intellektuellen seines Landes avanciert. Als klassischer Bildungsaufsteiger, jedoch fernab der konventionellen Wege, beschreitet er die typischen Stationen einer französischen Erfolgsgeschichte. Als ambitionierter Studentenführer schärft er sein intellektuelles Rüstzeug in der Provinz. Anschließend zieht es ihn in die Hauptstadt, wo er sich nach und nach einen Ruf aufbaut. Nach zehnjähriger hartnäckiger Arbeit erfolgt 1980 die erste Weihe mit der Ernennung zum Chefredakteur von *Le Débat* im sagenumwobenen Verlagshaus Gallimard. Die zweite erfolgt neun Jahre später mit der Berufung auf einen der begehrten Posten als Forschungsdirektor an die EHESS. Zu intellektuellem Ruhm gelangt er in der Zwischenzeit durch sein Werk *Die Entzauberung der Welt*, das als eines der wichtigsten Bücher der französischen Humanwissenschaften der letzten fünfzig Jahre angesehen werden muss. <sup>20</sup>

---

17 Gauchet/Manent, *Comment traïter* (1986), S. 201. Diese Aussage bezieht sich auf Gauchets Entzauberungs-Buch und wird hier auf sein Gesamtwerk ausgedehnt.

18 RdP, S. 22.

19 Gauchet, *Robespierre* (2018), S. 221.

20 Den Entzauberungsbegriff benutzt Gauchet nicht systematisch. Im Titel seiner Arbeit führt er ihn nach eigenen Angaben lediglich »aufgrund seiner poetischen Suggestionskraft« an (*Réforme et modernité* (1998), S. 124). Der Begriff hat in Frankreich

Was die Forschung allgemein für die Beziehungen zwischen der Provinz und Paris herausgearbeitet hat, gilt jedoch auch für Gauchet. Die Beziehung des Provinzlers zur Metropole bleibt ambivalent, und diese wirft ihn immer wieder auf seine Besonderheit zurück. Durchaus liebevoll beschreibt etwa sein langjähriger Wegbegleiter und Freund Pierre Nora, seines Zeichens Pariser durch und durch, wie der schlecht gekleidete »Bär« Marcel Gauchet in Paris auftauchte. Plötzlich stand ein »überlegener Geist« vor ihm, proklamierte seinen intellektuellen Anspruch, das Erbe von Lévi-Strauss und Foucault antreten zu wollen, sah dabei aber in seinen Augen aus wie der letzte Hinterwäldler. Von Cézanne, einem anderen Mann aus der Provinz, wird berichtet, dass er in Reaktion auf diese Situation seinen Stil entwickelte, den er als *manière couillarde* bezeichnete: »Mit seiner waghalsigen, ›kraftvollen‹ Malweise, setzte Cézanne, der durch und durch männliche Emporkömmling aus der Provence, alles daran, die Pariser Avantgarde zu übertreffen. Die Provence würde über Paris herrschen.«<sup>21</sup>

Erfindet Gauchet mit seinem Schreiben eine neue *manière couillarde*? Es ist jedenfalls auffällig, wie sich ähnliche Bilder von der Konkurrenz zwischen der naturwüchsig-kraftvollen Provinz und dem künstlich-entwurzelten Paris in seinem Umfeld wiederholen:

»Ein System, das ich bürgerlich nenne, sucht sich einige Söhne der Ausgebeuteten aus. Es entführt sie – es handelt sich um einen Kindesraub –, um aus ihnen seine Diener, seine wehrlosen, produktiven und wohlwollenden Vertrauten, seine Handlanger zu machen. Man wollte einen Sporus<sup>22</sup> aus mir machen. Und in gewisser Weise hat man das geschafft... Werde ich ihr Söldner, ihr Alibi sein...? Wie viele haben sich dieselben Fragen gestellt, in allen Ländern und allen Kulturen, und auf unterschiedliche Weise auf sie geantwortet, indem sie sich durch ihr politisches, mystisches und literarisches Engagement – Robespierre, Péguy, Camus – oder ihren ökonomischen Aufstieg einen Namen gemacht haben. Und als sie zu größeren Wölfen als die Wölfe wurden,

---

eine eigene Geschichte und ist nicht auf seine wirkmächtige Benutzung durch Max Weber zu reduzieren, an die Gauchet nur lose anschließt (DdM, S. I–II).

21 Athanassoglou-Kallmyer, *Cézanne*, S. 27, zur *manière couillarde*, einem Stil »mit Eiern«, S. 17. Meine Ausführungen zur Spannung zwischen Provinz und Paris stützen sich auf diese Arbeit.

22 Zur Erinnerung: »Den jungen Sporus ließ er [Kaiser Nero, M. K.] entmannen und versuchte sogar, ihm die natürlichen Merkmale einer Frau zu verleihen; er gab ihm eine Mitgift, er mußte den feuerroten Schleier umlegen, dann vollzog er mit allen Feierlichkeiten die Hochzeitszeremonie mit vielen Gästen, geleitete ihn in seinen Palast und verkehrte mit ihm wie mit seiner Frau« (Sueton, *Die Kaiserviten*, S. 673).

waren sie da wirklich stolz darauf, ihre Niederlage auf diese Weise umgewandelt zu haben? Ihr aller Schicksal hing ganz und gar davon ab, wie sie auf die Frage geantwortet hatten: Wie soll man mit der Gewalt der Entwurzelung umgehen? Wie soll man die Gewalt der Entwurzelung wiedergeben?«<sup>23</sup>

Die Antwort auf diese von seinem Studienfreund Paul Yonnet in dessen autobiografischem Roman aufgeworfenen Fragen lautet für Gauchet: durch das Schreiben. Gemeinsam mit anderen entwickelt er in Antwort auf die Situation der doppelten Entwurzelung – persönlich aus der Provinz in die Metropole, weltgeschichtlich aus den letzten Überbleibseln der traditionellen Gesellschaft in die Alleinherrschaft der Moderne – eine Ethik des Schreibens, die auf die damaligen Verwerfungen in der Welt der Ideen, die unter dem Schlagwort der Postmoderne versammelt werden, mit einem »Jetzt erst recht« antwortet: jetzt erst recht eine strenge begriffliche Durchdringung der gesamten Menschheitsgeschichte; jetzt erst recht die Produktion eines neuen Wissens für eine neue Zeit und nicht der Rückzug in die rein kritische Zerlegung des eigenen Tuns; jetzt erst recht der Mut zur umfassenden These, auch und gerade angesichts einer zunehmenden Zersplitterung der stetig wachsenden Wissensbestände.<sup>24</sup> Ziel ist die »Neuerfindung einer Tradition«: der Tradition der globalen Auseinandersetzung mit den großen Fragen der Menschheitsgeschichte auf dem Stand des verfügbaren Wissens der eigenen Zeit.<sup>25</sup> Also doch eine neue *manière couillarde*, eine Renaissance des starken gegenüber dem vermeintlichen Siegeszug des schwachen Denkens der Postmoderne? In jedem Fall eine trotzigere Reaktion auf das Pariser Establishment und die Überzeugung, es selbst besser machen zu können. In einem eigenen »Stil, der von vielen als schwerfällig empfunden wird«, von seinen Befürwortern jedoch ganz im Gegenteil für »die Treffsicherheit der Worte und die abstrakte und wohlgespannte Poesie« geschätzt wird.<sup>26</sup>

Hinter dem Werk Gauchets – das hier definiert wird als die Gesamtheit der von Gauchet veröffentlichten Schriftzeugnisse<sup>27</sup> – steht also eine

---

23 Adventus (=Yonnet), *Adulesco*, S. 64, Hervorhebung des letzten Satzes getilgt, M. K.

24 Zu dieser Trotzreaktion auf die Postmoderne: Peden, *The Politics*, S. 138.

25 Gauchet, *Entretien* (1986), S. 6.

26 Nora, *Une étrange Obstination*, S. 226.

27 Ausgeklammert werden dadurch die Auftritte Gauchets in diversen Gesprächsformaten in Radio, Fernsehen und Internet. Ausgewertet wurden für diese Arbeit hingegen alle von Gauchet veröffentlichten Schriftzeugnisse, die mir zugänglich waren. Das Literaturverzeichnis am Ende dieser Arbeit umfasst lediglich die Schriften Gauchets, die in ihr zitiert wurden. Eine umfangreiche, aber nicht ganz vollständige

vielschichtige Lebensgeschichte. Erneut ist es Pierre Nora, der diese Schichten offengelegt hat.<sup>28</sup> Da ist erstens die Verwurzelung in einem nicht akademischen, ruralen und religiös geprägten Elternhaus in der Normandie, wo Gauchet 1946 als Sohn einer Näherin und eines verbeamteten Straßenreinigers zur Welt kommt. Da ist zweitens ein »generationsbedingter Hang zur Auflehnung« und zur Nonkonformität, der durch den Kontakt mit dem Umfeld der revolutionären Zirkel um Socialisme ou Barbarie geschärft wurde. Da ist drittens ein strenges Arbeitsethos und eine Hingabe an das republikanische Ideal der Wissensvermittlung, die ihm aus der Zeit der Lehrerausbildung bleiben. Da ist viertens ein gewisser »intellektueller Stolz, niemandem irgendetwas schuldig zu sein«, der seiner Situation als Autodidakt aus der Provinz geschuldet ist. Da ist schließlich fünftens ein Gefühl der Verbundenheit mit den einfachen Leuten, die seine Skepsis gegenüber den etablierten »Eliten« alimentiert – wohl gemerkt einer Elite, innerhalb derer er selbst spätestens seit der Jahrtausendwende verkehrt.

Populäre Verbundenheit, intellektueller Geltungsdrang, Nonkonformismus, Elitenschelte und eine Verteidigung republikanischer Ideale, gepaart mit einer um die Jahrtausendwende stark anwachsenden Medienpräsenz – diese spannungsgeladene Konstellation erklärt, warum sich die Öffentlichkeit schwer damit tut, Gauchets Werk und seine politischen Thesen in den althergebrachten Kategorien der Sozialwissenschaften oder innerhalb der gegenwärtigen Parteienlandschaft zu verorten. Kenner des französischen Geisteslebens kommen angesichts dieser unübersichtlichen Gemengelage zu so lakonischen Schlüssen wie »Gauchets Karriere ist komplex« oder »[d]ie Verortung Marcel Gauchets innerhalb der intellektuellen Landschaft Frankreichs ist, wie man weiß, Gegenstand widerstreitender Bewertungen«.<sup>29</sup> Vorderstes Ziel dieser Arbeit ist es nicht, die widersprüchlichen Bewertungen von Gauchets Person und Werk aufzulösen. Vielmehr geht es ihr darum, eine verlässliche Grundlage für die Diskussion über den intellektuellen Wert von Gauchets Werk zu schaffen, wobei der Medienintellektuelle Gauchet nur wenig Beachtung findet.<sup>30</sup> Nicht das Ur-

---

Auflistung der von Gauchet bis 2017 veröffentlichten Schriften und digitale Versionen vieler seiner kleineren Artikel und Interviews liefert die Website <http://www.marcelgauchet.fr/blog/> (letzter Zugriff 29. 9. 2024).

28 Nora, *Une étrange Obstination*, S. 222, 226. Dort auch die folgenden Zitate dieses Absatzes.

29 Chabal, *A Divided Republic*, S. 147; Fabiani, *Compte rendu*, S. 388.

30 Der Medienintellektuelle Gauchet argumentiert zwangsläufig weniger subtil als der Schriftgelehrte, und seine Äußerungen in den Medien sind oft von einer Lust an der Polemik gekennzeichnet, die in seinen Texten weniger zum Tragen kommt.

teil, sondern die Darstellung ist deswegen ihr bevorzugtes Stilmittel, wenn natürlich auch nicht vollständig auf eigene Stellungnahmen verzichtet wird.<sup>31</sup>

Der vielschichtige Werdegang Gauchets beginnt in dem kleinen Dorf Poilley. Von dort aus führen zwei Wege zum Studium.<sup>32</sup> Der ältere Bruder geht den einen und tritt ins Priesterseminar ein; Marcel den anderen und beginnt 1961 mit fünfzehn Jahren die Ausbildung zum Grundschullehrer im nahegelegenen Saint-Lô. Dort wird er politisch im Syndikalismus sozialisiert und beginnt, *Socialisme ou Barbarie* zu lesen, das Sprachrohr der gleichnamigen Splittergruppe der radikalen Linken um Cornelius Castoridis und Claude Lefort. Seine Lehrerausbildung schließt er so erfolgreich ab, dass er nach Paris geschickt wird. Am prestigeträchtigen Lycée Henri IV soll er sich für das Zulassungsexamen an der École normale supérieure (ENS) vorbereiten – der klassische Weg in die intellektuelle Elite des Landes scheint sich anzubahnen.<sup>33</sup>

Doch Gauchet ist – um das Bild von Paul Yonnet aufzugreifen – kein Sporus und wählt eine andere Abzweigung. Nach nur einem Monat kehrt er zurück in die Provinz, unterrichtet zwei Jahre in der Mittelstufe, schreibt sich gleichzeitig für ein Studium der Philosophie, Geschichte und Soziologie an der Universität in Caen ein und beginnt den Sturz ins Wissen: »Ich wollte mich im Sinne der Ideen bilden, die mich beschäftigten, und nicht die Regeln eines Zulassungsexamens lernen.«<sup>34</sup> Es sind die Jahre der Theorie, die Jahre Lacans, Foucaults und Derridas, die auf deutscher Seite Ulrich Raulff unnachahmlich beschrieben hat: »Wir lasen nervös, flüchtig, querbeet und nicht, wie wir sollten, aber wir lasen mit heißen Ohren. Es waren wilde Jahre des Lesens, Heuernte bei Gewitter, hätte Warburg gesagt. Wir mussten schnell sein und die Zeichen standen auf Sturm.«<sup>35</sup> Nie, so Gauchet, werde er das »Fieber« vergessen, mit dem er damals alles las, was im Bereich der auratisch aufgeladenen *sciences humaines*, der Humanwissenschaften, erschien: »Es galt, in der Bresche zu stehen, Tag für Tag eine sich entwickelnde Arbeit zu verfolgen, die mit dem, was sich im Politischen ereignete, Hand in Hand zu gehen schien. Dieser Enthusiasmus für

---

31 Frei nach Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, S. 13; dazu auch Gutland, *Denk-Erfahrung*, S. 261.

32 Zu diesen zwei Wegen und den folgenden Informationen LCH, S. 24 f., 28.

33 Montrémy, *Marcel Gauchet*, S. 65.

34 Mündliche Mitteilung Gauchets in ebd., S. 66. Gauchet unterrichtet von 1967 bis 1969 an einem Collège d'enseignement général, einer inzwischen abgeschafften Schulform, die in etwa der deutschen Realschule entspricht.

35 Raulff, *Wiedersehen mit den Siebzigern*, S. 170.

die Theorie begleitete das untergründige Anschwellen des Protests, der 1968 explodieren sollte.«<sup>36</sup>

In Caen wird ein Professor zum Leitstern der bewegten Jugend der Provinz und Gauchet zu seinem ersten Adjutanten: »Claude Lefort, eine charismatische, fordernde Persönlichkeit [...], führte die schlimmsten Linksradikalen aller Richtungen in die Arbeit des Denkens ein. Dabei wurde er von Marcel Gauchet unterstützt, [...] dessen Redebeiträge in den Generalversammlungen Schockwellen auslösten.«<sup>37</sup> Das Zusammentreffen mit Lefort 1966 kommt für den jungen Studenten einer »Offenbarung« gleich und wird von ihm rückblickend als »die wichtigste intellektuelle Begegnung [s]einer Existenz« beschrieben: »Das erste Mal in meinem Leben habe ich mit meinen Augen und Ohren jemanden gesehen und gehört, der von einem Denken beseelt war. Ich war zwanzig Jahre alt.«<sup>38</sup> In Lefort findet er nicht nur einen intellektuellen Mentor, sondern auch einen »Freund«, mit dem er sich allerdings Ende der 1970er Jahre entzweien wird.

Auf seine Kommilitonen übt Gauchet schnell eine ähnliche Wirkung wie sein Lehrer aus. Rückblickend wird er als »Meisterdenker« mit »gewichtige[m] Einfluss auf die anderen Studenten« beschrieben.<sup>39</sup> Um ihn herum bildet sich eine heterogene Gruppe linksgerichteter Studentinnen und Studenten, die in selbstorganisierten Seminaren im Keller des Studentenwohnheims die erlernte »Arbeit des Denkens« fortsetzen: unter ihnen die Psychiaterin Gladys Swain, seine spätere Lebensgefährtin, die gemeinsam mit Gauchet eine neue Sicht auf die Psychiatriegeschichte entwickeln wird, und die Philo-Soziologen Paul Yonnet und Jean-Pierre Le Goff, die wichtige Gesprächspartner Gauchets bleiben und im Dialog mit ihm eigene Gegenwartsdiagnosen entwickeln werden.<sup>40</sup> Gemeinsam lesen sie Lacan, Foucault, Althusser, Lévi-Strauss und andere Theoriehelden der Zeit, ergänzt um die obligatorischen Klassiker Marx und Hegel.

Begleitet wird der gemeinsame Sturz ins Wissen vom heraufziehenden politischen Sturm.<sup>41</sup> Caen ist die erste Stadt in Frankreich, in der Ende Januar 1968 Arbeiterproteste ausbrechen und blutig niedergeschlagen werden, nachdem Mitte des Monats bereits ausufernde Studentenproteste

---

36 LCH, S. 43.

37 Jaeger, *Paul Yonnet*.

38 LCH, S. 28. Dort auch das folgende Zitat.

39 Mündliche Mitteilung von Alain Caillé, damals Assistent Leforts in Caen, in Devecchio, *L'École de Caen*.

40 Zu diesem Kreis und seinen Lektüren sowie den weiteren Mitgliedern Jaeger, *Paul Yonnet*; ders., *Des Années 60*, S. 17; Le Goff, *Mes Années folles*, S. 207.

41 Ich stütze mich im Folgenden neben den Äußerungen Gauchets und seiner Mitstreiter auf Leménorel, *68 à Caen*; Quellien/David, *Caen 68*.

gegen den Besuch des Bildungsministers Alain Peyrefitte stattgefunden hatten, an denen auch Gauchet beteiligt war.<sup>42</sup> Seine Affinitäten gelten damals dem »spontaneistischen Spektrum der radikalen Linken« und den Situationisten um Guy Debord.<sup>43</sup> Am 18. Februar paradiert er unter einer Banderole der trotzkistischen Jeunesse communiste révolutionnaire durch Berlin, um gegen den Vietnamkrieg zu demonstrieren.<sup>44</sup> Während der Mai-Proteste fungiert er anschließend als Hauptorganisator und Sprecher der kleinen Gruppe der Enragés in Caen.<sup>45</sup> In ihrer Selbstwahrnehmung stehen sie im Mai 68 gleich hinter den Pariser Studentinnen und Studenten von Nanterre »an der Spitze des Protests«.<sup>46</sup> Tatsächlich wird in diesen Monaten laut Zeitzeugen an der örtlichen Universität »das Äquivalent zur Verfassungsgebenden Versammlung von 1789« abgehalten.<sup>47</sup> Gauchet ergreift selbst das Wort, betätigt sich als Schreiber von Traktaten und Flugblättern, reist zu ihrem Transport zwischen Caen, Paris und anderen Universitäten hin und her und arbeitet an der Vernetzung der Studentenbewegung.<sup>48</sup> In seiner ersten durch die Presse dokumentierten Wortmeldung proklamiert er kategorisch: »Die beste Organisation ist diejenige, die nicht existiert.«<sup>49</sup> Entsprechend chaotisch fallen die politischen Aktionen der Enragés in Caen aus.<sup>50</sup>

Politisches Engagement und Theoriearbeit sind für Gauchet somit bereits früh untrennbar miteinander verbunden. Ganz in der Tradition seines Lehrers Lefort und der Situationisten geht es ihm in seinen Studienjahren darum, sich ein theoretisches Rüstzeug anzueignen, um das Proletariat auf dem Weg zur autonomen Machtergreifung zu begleiten. Als Anführer des Aktionskomitees des Instituts für Philosophie sucht er dieses Rüstzeug in den neuen Humanwissenschaften, die er gegen die altbackene Philosophie ins Feld führt. So heißt es in einer Flugschrift des Komitees: »Philosophie kann man nicht betreiben, ohne die Humanwissenschaften mit einzubezie-

---

42 Devecchio, *L'École de Caen*.

43 LCH, S. 32; zum Situationismus Montrémy, *Marcel Gauchet*, S. 66.

44 Jaeger, *Des Années 60*, S. 17.

45 Laut Richir ist Gauchet »denkender Kopf«, »Strategie« und »geheimer Führer« dieser Bewegung gewesen (*L'Écart et le rien*, S. 17).

46 Le Goff, *Mes Années folles*, S. 207; abweichende Einschätzung zum geringen Einfluss dieser Gruppe auf die Geschehnisse in Caen in Leménoel, *68 à Caen*, S. 115.

47 Mündliche Mitteilung von Alain Caillé in Dosse, *Castoriadis*, S. 214.

48 LCH, S. 39.

49 Bericht über die Vollversammlung der Association générale des étudiants de Caen (AGEC) im Dezember 1968 in *Caen 7 Jours* vom 19.12.68, zitiert nach Leménoel, *68 à Caen*, S. 143.

50 Einige Beispiele in Le Goff, *Mes Années folles*, S. 224–232.

hen, die sie infrage stellen: die Psychoanalyse, die Linguistik und den Marxismus.« Da die »wahre philosophische Reflexion in Caen nicht vom Lehrkörper vermittelt« werde, müsse man sich diese in eigener klandestiner »Arbeit an den Rändern« – also in den oben erwähnten selbstorganisierten Seminaren – aneignen.<sup>51</sup> Die Grundlage für ihre späteren Karrieren – die ebenfalls an den Rändern des universitären Betriebs stattfinden werden – legen Gauchet und seine Mitstreiter in diesen inoffiziellen Seminaren. Caen wird zum Schauplatz einer kleinen Radikalaufklärung.<sup>52</sup> Für ihren weiteren Werdegang nehmen »die Kinder von Marx und des Rock«<sup>53</sup> aus ihrer Studienzeit den Drang zur Neubegründung der Philosophie als umfassender Gesellschaftslehre, die Skepsis gegenüber dem Establishment und den Hang zur Provokation mit.

Politisch, intellektuell und existenziell ordnet Gauchet seine Studienjahre unter dem Zeichen des Protests rückblickend jedoch als eine »Enttäuschung« ein.<sup>54</sup> Voller Enthusiasmus habe er in der allgemeinen »Effervescenz« an die Einheit von Theorie und Politik sowie die Möglichkeit einer umfassenden Reform der Universität geglaubt. Doch auf den »Rausch« und die »Illusion« folgten der »Kater« und die »Desillusion«:

»Wir hatten das Bedürfnis, die Dinge infrage zu stellen [...], ohne bereits zu wissen [...], dass wir es mit der Entzauberung der Welt zu tun hatten. Wir erlitten das Trauma der Demokratie, ohne es deswegen auch analysiert zu haben. [...] Wir stellten alles unaufhörlich infrage, aber wir verfügten im Arsenal der Auflehnung über keine intellektuelle Referenz, die dazu in der Lage gewesen wäre, uns in dieser Krise zu leiten, uns zu helfen, sie und damit uns selbst zu verstehen.«<sup>55</sup>

Während die laute Revolution der 68er-Bewegung versandet, ereignet sich hinter dem Rücken ihrer enttäuschten Protagonistinnen und Protagonisten in den 1970er Jahren eine Revolution, die die Menschheit nach Ansicht Gauchets wesentlich nachhaltiger verändern wird, als es die Proteste seiner Jugend vermocht hatten. Die Revolution, der die Vordertür verschlossen geblieben war, findet ihren Eingang in die Gesellschaft durch die Hintertür: »Eine tatsächliche, stille Revolution hat sich ereignet, deren außerordent-

---

51 Zitate aus dem nicht datierten Flugblatt *Philosophen! Man will euch verarschen!* nach ebd., S. 224 f.; zu Gauchet als Anführer des Komitees ebd., S. 169.

52 Siehe die Parallelen zu den Schilderungen in Mulsow, *Aufklärungs-Dinge*, S. 47.

53 *Adventus (=Yonnet)*, *L. D. T.*, S. 184.

54 LCH, S. 35. Dort (S. 35, 37, 58) auch die folgenden Schlagwörter.

55 Mündliche Mitteilung Gauchets in Montrémy, *Marcel Gauchet*, S. 66.

liche Konsequenzen wir kaum ermessen.«<sup>56</sup> Diese stille Revolution in ihren gesellschaftlichen und anthropologischen Konsequenzen auf den Begriff zu bringen, wird Gauchet zur Lebensaufgabe.

Der Schock hingegen, während der 68er-Revolte die eigentlichen Zeichen der Zeit nicht erkannt zu haben und sowohl politisch als auch intellektuell Schimären aufgefressen zu sein, wird für Gauchet zum Ansporn, sich in Zukunft auf der Höhe der Zeit bewegen zu wollen, also ein Zeitgenosse im anspruchsvollen Sinne des Wortes zu werden:

»Die politische Aufgabe schlechthin besteht darin, das Wesen der Gegenwart zu durchdringen. Denn die Akteure tendieren gewöhnlich dazu, die wirkliche Identität des Moments, an dem sie sich befinden und die Beschränkungen, die ihre Pläne einengen, auszublenden. Sie irren wortwörtlich herum, weil sie nicht wissen, wo sie sind. [...] Das Drama des geschichtlichen Handelns hat seinen Grund in dieser Diskrepanz zwischen dem Bewusstsein der Individuen und den Forderungen ihrer Zeit.«<sup>57</sup>

Anders ausgedrückt: Die Demokratie bedarf der historischen Reflexion. Nur wenn ein Gemeinwesen reflexiv seinen Ort innerhalb des geschichtlichen Prozesses erkennt, dessen Teil es ist, kann es sich im Bewusstsein über seine Lage selbst bestimmen. Darin besteht die Konvergenz zwischen wohlverstandener Sozialwissenschaft und Politik. Beide arbeiten in der repräsentativen Demokratie in ihrem jeweiligen Bereich daran, der Gesellschaft ein Bewusstsein ihrer selbst zu geben, indem sie Deutungsangebote darüber vorstellen, was in der Vergangenheit geschehen ist, was die Lage der Gegenwart bestimmt und was in Zukunft getan werden muss.

Mit seinem bahnbrechenden Buch *Die Entzauberung der Welt* schwingt sich Gauchet 1985 zu einer solchen reflexiven Standortbestimmung im welthistorischen Maßstab auf. Nur tut er dies diesmal nicht mehr für einen kleinen Kreis von Studenten, sondern als Vertreter seiner Generation innerhalb der nationalen Öffentlichkeit Frankreichs. Erneut geht es ihm wie Robespierre darum, seinen Zeitgenossen »die Revolution zu erklären, deren Akteure sie waren«, ohne es zu wissen.<sup>58</sup> Nur ist es diesmal keine lautstarke

---

56 Gauchet/Fassin, *Ce qui nous sépare* (2017), S. 62; zum Anspruch, eine über Inglehart (*The Silent Revolution*) hinausgehende, globalere Interpretation der stillen Revolution zu entwickeln, auch Gauchet, *Populism as Symptom* (2022), S. 50.

57 Ders., *Constant* (1988), S. 953; zu den Hintergründen dieses Argumentationsmusters auch ders., *Mme de Staël* (1988), S. 1055.

58 Ders., *Robespierre* (2018), S. 221.

Revolution wie die Französische Revolution oder die 68er-Revolve, sondern die stille Revolution der 1970er Jahre, die es zu erklären gilt. Treffend hat sein Studienfreund Paul Yonnet Gauchets Entzauberungs-Buch als »zentrale[n] Artikulationspunkt eines Denkens« bezeichnet, »das sich vor und nach diesem Werk entfaltet«. In Frankreich gilt es seither nicht nur für Yonnet als eines der »seltenen Bücher«, denen es gelungen ist, »das Geheimnis der großen Transformation zu durchdringen, der die Entstehung der modernen Welt entspricht«, und ein neues Verständnis der Gegenwart zu etablieren.<sup>59</sup> Auf virtuose Art und Weise gelingt es Gauchet in diesem Buch, seine in den vorangehenden Jahren erarbeitete Geschichte der Menschheit von den vorstaatlichen Gesellschaften bis zur Gegenwart in oftmals atemberaubender begrifflicher Dichte zu Papier zu bringen. Bis heute gilt es zu Recht als sein Meisterwerk.

Am Deutungsrahmen des Entzauberungs-Buches wird Gauchet sein Leben lang festhalten. Auch wenn er ihn seither in zahlreichen Monografien genauer ausgearbeitet und verfeinert hat. Weltgeschichtlich bewegt sich die Menschheit demnach von den vorstaatlichen Gesellschaften, deren Gesellschaftsordnung vollständig durch die Religion und damit die kollektive Heteronomie bestimmt ist, zur Demokratie, deren Gesellschaftsordnung auf den Rechten der Individuen und damit der Autonomie fußt. In den 1970er Jahren kommt dieser Prozess zu einem Abschluss. Die Religion als gesamtgesellschaftliche Ordnungsmacht weicht dem individuellen Glauben, der grundsätzlich der gesellschaftlichen Grammatik der Demokratie folgt. Die Geschichte der Demokratie stößt damit jedoch keinesfalls an ihr Ende, sondern beginnt neu als unabschließbare Geschichte der Suche nach einer Gesellschaftsform, in der individuelle und kollektive Autonomie eine gelungene Symbiose eingehen. Der Weg zu einer Synthese führt über eine neue Austarierung zwischen den drei Vektoren der politischen Moderne: der Politik, dem Recht und der Geschichte. Nach der Geschichte der Befreiung beginnt die eigentliche Geschichte der Freiheit, wie es Gauchet in seiner vierbändigen Geschichte der Demokratie von 1870 bis heute formuliert.<sup>60</sup>

Wie die Geschichtswissenschaft breit dokumentiert hat, sind die 1970er Jahre europaweit eine Zeit des semantischen Umbruchs: »[T]raditionelle Denk- und Argumentationsschemata« werden damals »den neuen politischen (oder gesellschaftlichen) Entwicklungen nicht mehr gerecht.«<sup>61</sup> Auch Gauchet kommt Ende des Jahrzehnts zu dem Schluss, der »gefühlten Erfahrung« stünden nur noch »inhaltsleere alte Wörter, [...] inadäquate

---

59 Alle vorangehenden Zitate aus Yonnet, *Huit Leçons*, S. 245.

60 AD IV, S. 742.

61 Leendertz/Meteling, *Bezeichnungsrevolutionen*, S. 13, 23.

Begriffe [...] und ödes Schweigen« gegenüber.<sup>62</sup> Diese Begriffskrise gegenüber einem »unnennbaren Heute«<sup>63</sup> setzt sich bis in die Gegenwart fort. Die westeuropäischen Demokratien haben große Schwierigkeiten, sich reflexiv in ihrer eigenen Geschichte und in der sie umgebenden Welt zu verorten. Die Attraktivität von Gauchets Denken besteht darin, dass er sich in den 1960er und 1970er Jahren intensiv mit der radikalen politischen Kritik der Poststrukturalisten auseinandersetzt, deren Ansätze dann jedoch in einer Kritik der Kritik als unzureichende Beschreibungen der Realität der demokratischen Gesellschaften der Zeit zurückweist. Anschließend bleibt er nicht bei dieser Kritik der Kritik stehen, sondern formuliert positiv einen eigenständigen theoretischen Standpunkt und eine eigene Sicht auf die Geschichte der europäischen Demokratien.<sup>64</sup> Heute verdient er auch außerhalb Frankreichs Anerkennung als einer der maßgeblichen Beobachter der Gegenwart, weil es ihm wie nur wenigen anderen Großintellektuellen gelungen ist, seine Zeit reflexiv zu begleiten und diese begriffliche Reflexion der eigenen Zeit auf ein solides theoretisches Fundament zu stellen.

Gauchets Fähigkeit zur pointierten begrifflichen Analyse geschichtlicher Verläufe und gegenwärtiger Entwicklungen ist auch internationalen Beobachtern nicht entgangen. *Thesis Eleven* druckt 1990 ein substanzielles Interview mit ihm in englischer Übersetzung ab und macht sein Denken erstmals einem nicht französischsprachigen Publikum zugänglich.<sup>65</sup> Im selben Jahr erscheinen in Deutschland drei frühe Aufsätze Gauchets in einem Sammelband des Suhrkamp-Verlags, und der *Merkur* lädt ihn zum Interview.<sup>66</sup> Im Jahr darauf wird Gauchets Buch zur Rolle der Menschenrechte in der Französischen Revolution von Rowohlt in deutscher Übersetzung verlegt. In der daran anschließenden Rezeption seiner Ideen gelingt es den Kommentatoren allerdings nur sehr begrenzt, sich aus bundesdeutschen Fragestellungen zu lösen und Gauchets Werk über die drei übersetzten Aufsätze hinaus in seiner gesamten Bandbreite zu würdigen.<sup>67</sup> Die Grund-

---

62 PEH, S. 487.

63 Zu diesem Schlagwort Calasso, *Das unnennbare Heute*.

64 Die Darstellung dieses Dreischritts orientiert sich an Karsenti (*Nous autres Européens*, S. 163 ff.), der diesen Weg unabhängig von Gauchet auch gegangen ist.

65 Eine vollständige Liste der Übersetzungen von Gauchets Arbeiten ins Deutsche und Englische findet sich in der Bibliografie am Ende dieser Arbeit.

66 Gauchet, *Für eine historisch wahre Geschichte* (1990); zum an den Sammelband anschließenden deutschen Rezeptionsstrang ferner Rödel/Frankenberger/Dubiel, *Die demokratische Frage* und rückblickend Brodocz, *Die Konflikttheorie*.

67 Zur frühen deutschen Rezeption Hildebrandt, *Politik*; Marchart, *Die politische Theorie*; Niederberger, *Republikanismus*. Tiefgehend ist dann erst Weymans, *Identität durch Spaltung*.

lage für eine solche breitere Würdigung besteht allerdings für die nicht französischsprachige Öffentlichkeit auch erst seit 1997. In diesem Jahr erscheint eine äußerst gelungene Übersetzung von Gauchets Hauptwerk *Die Entzauberung der Welt* in der von Mark Lilla verantworteten Reihe *New French Thought* bei der Princeton University Press. Zwei Jahre später folgt dort eine gekürzte Übersetzung des von ihm gemeinsam mit Gladys Swain verfassten Buches zur Geschichte der Psychiatrie.

Die durch diese englischen Übersetzungen erhöhte Sichtbarkeit der Ideen Gauchets führt ab 2005 zu einer vertieften Forschung zu deren Entstehungskontext. Pionierhaft sind diesbezüglich die ausgezeichneten Aufsätze von Samuel Moyn und Wim Weymans.<sup>68</sup> Zu Gauchets frühen Kommentatoren gehört auch die Australierin Natalie J. Doyle, die 2018 die erste englischsprachige Monografie zu seinem Werk vorgelegt hat, nachdem sie sich bereits seit mehr als zwanzig Jahren mit seinen Schriften beschäftigt hatte.<sup>69</sup> Über diese pionierhaften Arbeiten hinaus sind mittlerweile drei französischsprachige Einführungen<sup>70</sup>, fünf vergleichende Monografien<sup>71</sup> und sechs Sammelbände<sup>72</sup> zu Gauchets Werk erschienen. Hervorzuheben ist dabei ein größeres kanadisches Forschungsprojekt zu Gauchet.<sup>73</sup> Während die Arbeiten von Moyn und Weymans eher historisch orientiert sind, setzen sich die Autoren dieses Projekts vertieft mit den philosophischen Implikationen von Gauchets Geschichte der Religion und der Demokratie auseinander.

Gegenüber der bisherigen Forschung betritt die vorliegende Studie Neuland, weil sie erstmals eine umfassende Rekonstruktion von Gauchets intellektuellem Werdegang sowie eine vollständige Darstellung seines

---

68 Moyn, *Savage and Modern Liberty*; ders., *The Assumption*; ders., *The Politics*; Weymans, *Freedom*; ders., *Revising Foucault's Model*. Zurückzuweisen ist allerdings Moyns irreführende Zusammenfassung von Gauchets Werdegang als Entwicklung vom Anarchismus zum Neoliberalismus (*Savage and Modern Liberty*, S. 164; kritisch dazu Rosenblum, *Rethinking*, S. 69; Tanguay, *Why Read Marcel Gauchet?*, S. XXIV–XXV, Anm. 10).

69 Doyle, *Marcel Gauchet's Loss*. Weitere Studien zu Gauchet von ihr sind *Review; Democracy; Autonomy*. Die in ihrer Monografie nicht erfolgte Auseinandersetzung mit Gauchets vierbändiger Demokratiegeschichte hat sie nachgeholt in *The Political Imaginary; The New World; Marcel Gauchet and the Crisis*.

70 Padis, *Marcel Gauchet*; Bergeron, *La Sortie*; Bobineau, *Le Religieux*.

71 Múnera Congote, *El Cristianismo*; Cohen, *Die wiedererlangte Autonomie*; Joudaki, *La Politique*; Morier, *Les Morphologies*; Collins, *The Anthropological Turn*.

72 Braeckman (Hg.), *La Démocratie à bout de souffle?*; Nault (Hg.), *Religion, modernité et démocratie*; Labelle/Tanguay (Hg.), *Vers une Démocratie désenchantée? L'Anthropologie de Marcel Gauchet*; Gauchet/Quentel (Hg.), *Histoire du sujet et théorie de la personne*; Doyle/McMorrow (Hg.), *Marcel Gauchet*.

73 Zu den Tätigkeiten des kanadischen Forschungsprojekts Nault, *Introduction*, S. 6 f.

Werks zur Diskussion stellt. Nicht verschwiegen werden soll dabei, dass Gauchets Unterfangen gewagt ist und sich diese Arbeit in der Auseinandersetzung mit diesem Unterfangen ebenfalls auf unsicheres Terrain begibt. Wer wie Gauchet Wissen aus vielen verschiedenen Fachdiskursen rezipiert und versucht, es in einer eigenständigen Gesamtinterpretation zum Sprechen zu bringen, wird sich nie so gut mit diesem Spezialwissen auskennen wie dessen Produzenten. Das nicht aus der Welt zu schaffende Dilemma eines solchen Vorgehens hat Nicolas Chamfort in folgender Anekdote verdichtet: »D'Alembert befand sich mit einem berühmten Professor des Rechts bei Voltaire in Genf. Dieser sagte in Bewunderung für die Allgemeinbildung Voltaires: Einzig im öffentlichen Recht finde ich ihn etwas schwach. Und ich, sagte [der Mathematiker] d'Alembert, ich finde ihn nur in Geometrie etwas schwach.«<sup>74</sup>

Die Fachmensen werden in Werken wie denjenigen Gauchets und auch in dieser Darstellung stets Schwächen finden. Ihnen ist jedoch in Erinnerung zu rufen, dass es auch eine andere Ebene des Wissens gibt, die die Produktion der Fachwissenschaften nicht ersetzt, sondern ihre Ergebnisse zueinander in Beziehung setzt und sie in einem eigenen konzeptuellen Rahmen anders zum Sprechen bringt, als dies die Fachwissenschaften vermögen. Die Fachwissenschaften haben gegenüber solchen Versuchen stets ein Vetorecht im Einzelnen – sie müssen widersprechen, wo Fakten falsch verstanden, ausgelassen oder verzerrt werden. Wollen sie jedoch die Sinnhaftigkeit der vorgeschlagenen Gesamtperspektive diskutieren, müssen sie sich ihrerseits auf eine Ebene jenseits ihres Fachwissens begeben – wo dann wiederum sie zu Dilettanten werden und Sachverhalte missverstehen, auslassen oder verzerren. Die Alternative zu ungebührlich vereinfachenden geschichtlichen Groß Erzählungen besteht nicht im Verzicht auf solche Groß Erzählungen, sondern in der gemeinsamen Arbeit an ihrer Umgestaltung und Verfeinerung. Gauchets Werk und die vorliegende Auseinandersetzung mit seinen Thesen verstehe ich als einen revisionsoffenen Beitrag zu einem solchen gemeinsamen Unterfangen.

---

74 Chamfort, *Maximes*, S. 181. Anekdote angeführt in Vidal-Naquet, *Castoriadis*, S. 131.

# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Warum Gauchet?  | 7   |
| I Genesis   | 25  |
| 1 <i>Textures</i> Grundlegung eines Forschungsprogramms (1971–1976)   | 31  |
| Die neue politische Philosophie                                       | 32  |
| Das Projekt der transzendentalen Anthroposoziologie                   | 50  |
| 2 <i>Libre</i> Vom Antitotalitarismus zur Frage der Macht (1977–1980) | 67  |
| Protest, Selbstverwaltung und zweite Linke                            | 70  |
| Antitotalitarismus und linke Regierungsglaubwürdigkeit                | 76  |
| Sind die Menschenrechte eine Politik?                                 | 101 |
| Markt, Macht und Liberalismus   | 111 |
| 3 <i>Le Débat</i> Wege zur Zeitgenossenschaft (1980–2020)             | 137 |
| Neue Intellektuelle für eine neue Zeit                                | 140 |
| Resonanzen: <i>Le Débat</i> in Frankreichs jüngerer Geistesgeschichte | 147 |
| II Anamnesis  | 185 |
| 4 Das Zeitalter der Religion  | 197 |
| Die Religion der gegenstaatlichen Gesellschaften                      | 206 |
| Monotheismus, Christentum und der Ausgang aus der Religion            | 242 |

|   |   |     |
|---|---|-----|
| 5 | Das Zeitalter der Demokratie  | 265 |
|   | Staatsraison, Absolutismus, Gesellschaftsvertrag  | 274 |
|   | Die Französische Revolution   | 282 |
|   | Von der Revolution der Geschichte zu den Totalitarismen                                 | 294 |
|   | Vom Sozialstaat zur Gesellschaft der Individuen   | 331 |
|   | Was tun?  | 379 |
| 6 | Geschichte und Gegenwart des modernen Selbst  | 387 |
|   | Die Idee einer Geschichte des Subjekts  | 388 |
|   | Von Pinel bis Freud: Psychiatrie, Psychoanalyse und<br>die Anthropologie der Demokratie | 391 |
|   | Begriffsskulpturen gegenwärtiger Individualität   | 420 |
|   | Wie leben?  | 437 |
|   | Verzeichnis verwendeter Siglen  | 440 |
|   | Literaturverzeichnis  | 441 |
|   | Personenregister  | 488 |
|   | Danksagung  | 495 |

## Zum Autor

*Micha Knuth* hat in Freiburg im Breisgau und Aix-en-Provence Angewandte Politikwissenschaften und Philosophie studiert. Seine von der Studienstiftung des Deutschen Volkes geförderte Dissertation über Marcel Gauchet ist an der Humboldt-Universität zu Berlin entstanden. Anschließend war er Stipendiat am Hamburger Institut für Sozialforschung. Sein Forschungsschwerpunkt ist die französische Geistesgeschichte von 1968 bis heute.

*In Erinnerung an meinen Großvater,  
Rainer Knuth (1928–2021)*

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH  
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung  
Mittelweg 36  
20148 Hamburg  
verlag@hamburger-edition.de  
www.hamburger-edition.de

© 2025 by Hamburger Edition

Der vorliegende Text ist die gekürzte Fassung der am 7. 2. 2022 an der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin verteidigten Dissertation »Die schwierige Freiheit der Modernen. Marcel Gauchets historische Anthropologie der Gegenwartsdemokratie«.

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen, Berlin  
Satz aus Alegreya Serif und Sans durch Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-86854-399-5  
1. Auflage April 2025